Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung
Band: 3 (1988)
Heft: 8: Bulletin

Rubrik: Anderswo gelesen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANDERSWO GELESEN

Der Kampf des Denkmalpflegers gegen die Bilderbuch-Stadt

Rapperswil ist eines der beliebtesten Ausflugsziele der Schweiz. Kein Wunder, die kleine Halbinselstadt steckt tatsächlich voller liebenswerter Zeugen des Mittelalters. Die Liebe der Nachbarn droht nun allerdings das Städtchen zu ersticken. Mehr Vorsicht im Umgang mit Rapperswil sei angezeigt, wenn daraus nicht eine hohle Bilderbuch-Kulisse werden soll, warnt Bernhard Anderes, der kantonale Denkmalpfleger in Rapperswil. Anderes hat kürzlich die Altstadtkommission des Stadtrates verlassen und auch das Präsidium der Altstadtkommission des Verkehrsvereins abgegeben - nicht nur, aber auch aus Resignation.

Walter Jäggi sprach mit Bernhard Anderes, Kunsthistoriker und Denkmalpfleger.

WJ: Noch nie gab es für Restaurationen alter Häuser soviel Geld und Sympathie wie heute. Eigentlich müssten die Denkmalpfleger zu beneiden sein.

BA: Früher war das Problem, dass das Geld fehlte, heute ist oft das Problem, dass das Geld vorhanden ist. Leider müssen viele restaurierte Gebäude entsprechend den grossen Investitionen dann auch genutzt werden, das Altstadthaus wird zum reinen Marktobjekt. Diese Gefahr besteht besonders in Altstädten im Einzugsgebiet der Grossstadt Zürich, wie eben Rapperswil, aber auch schon in Lichtensteig.

WJ: Sie gilt wohl auch für öffentliche historische Gebäude, die ja kaum noch frei von jedem Zweckdienst restauriert werden, sondern sich ihren (aufwendigen) Unterhalt gewissermassen selber verdienen müssen.

BA: Sicher. Aus dieser Sicht sind dem Denkmalpfleger die Ruinen am liebsten: Die brauchen wenig Unterhalt und werden wirklich nur ihrer selbst willen erhalten! Auf Schloss Rapperswil beispielsweise wird jetzt der Restaurationsbetrieb erweitert, damit eben das Geld für den Schlossunterhalt hereinkommt. Bei der Restaurierung, die übrigens äusserst dringend ist, wurde jetzt fürs Restaurant ein neuer Keller ausgehoben. Rapperswil muss letztlich aus kommerziellen Ueberlegungen den höchsten gewachsenen Punkt seines Bodens unter dem jahrhundertealten Schloss abtragen - das ist für mich ein ethisches Problem.

WJ: Welches sind denn die gröbsten Fehler der investitionsfreudigen Bauherren in der Altstadt?

BA: Viele verstehen nicht, dass man ein altes Haus so nehmen muss, wie es ist, mit vielen kleinen Eigenheiten. Man versucht viel zu oft perfekte Lösungen und 'verbessert' an einem Haus herum, bis es seinen Charakter verloren hat. Da sind die Handwerker nicht unschuldig, die immer alles gleich gründlich machen wollen und lieber eine mittelalterliche Mauer aufreissen, als eine neue Installation eben ganz einfach über Putz zu verlegen. Wer ein Altstadthaus hat, soll heute natürlich nicht wie im Mittelalter leben müssen, aber man muss eben akzeptieren, dass in einer Altstadt einiges vom sonst heute üblichen Wohnkomfort nicht zu haben ist.

WJ: Wird denn die Denkmalpflege bei Grossrenovationen übergangen?

BA: Nein, es kommen viele Architekten und Bauherren, um sich Rat zu holen. Pannen passieren dagegen häufig bei sogenannt kleinen Eingriffen. Da ist dann im Handumdrehen eine Fassade verdorben oder eine Wand mit Malereien entfernt - damit man die Möbel besser stellen kann -, noch ehe der Denkmalpfleger davon erfährt. Es ist übrigens ein Märchen, dass die Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege eine Restauration unerschwinglich mache. Aber ein 'gründlicher' Umbau unter Bereinigung störender Grundrisseigenheiten ist halt, wenn auch nicht billiger, so oft bequemer.

WJ: Gibt es ideale Bauherren in der Altstadt?

BA: Ideal ist, wenn Zeit vorhanden ist. Zeit, um vielleicht auch Sondierungen vornehmen zu können. Zeit auch, um auf Unvorhergesehenes überlegt reagieren zu können. Und ideal ist natürlich, wenn die Bauherrschaft bereit ist, auf das Haus und seine Geschichte einzugehen und ihm nicht eine neue Rolle aufzwingen will.

WJ: Wenn die Altstadt weiterhin leben und nicht nur ein Museum sein soll, müssen die Häuser genutzt werden. Ist es denn richtig, Wohnungen zu erzwingen?

BA: Wir können die Zweckbestimmung nicht erzwingen und wollen das auch nicht. Wichtig für die Denkmalpflege wäre es, wenn Eingriffe an der Tragsubstanz der alten Häuser verboten würden. Damit würden automatisch gewisse Nutzungen verunmöglicht. Im übrigen sollte in der Altstadt auch das Gewerbe seinen Platz haben. Man hat da vor Jahren viel gesündigt, indem man Hinterhäuser und Werkstätten des letzten Jahrhunderts als unschön empfunden und abgerissen hat. An deren Stelle entstanden meist private Parkplätze.

WJ: Interessiert sich denn die Denkmalpflege auch für Bauten aus dem letzten Jahrhundert?

BA: Rapperswil wurde ganz entscheidend geprägt vom 19. Jahrhundert. Damals wurden die Befestigungen geschleift, die geschlossene Altstadt öffnete sich erstmals zum See hin, landwärts entstand eine Vorstadt, auch innerhalb der Altstadt wurde damals viel gebaut, was heute übrigens zum Teil auch wieder liebevoll restauriert wird. Gerade die Vorstadt, die Quartiere an der Grenze der Altstadt, ist heute enorm gefährdet und wahrscheinlich nicht zu retten, heir entstehen die neuen Geschäftszentren. Das wird die Altstadt in die totale Isolation treiben, denn sie wird dann getrennt sein von den Wohnvierteln.

WJ: Sie kritisieren die heutigen Neubauten, verteidigen aber die Neubauten des 19. Jahrhunderts. Warum getraut man sich heute nicht mehr, in der Altstadt neu zu bauen?

BA: Ich habe grosse Angst vor dem neuen Bauen in der Altstadt, weil nach meiner Erfahrung viel mehr solche Experimente misslungen als gelungen sind. Aber grundsätzlich meine ich schon, man müsste auch neu bauen können. Dazu brauchte es aber hervorragende Ideen, die wohl nur in Architekturwettbewerben zu finden wären. Dennoch besteht die Gefahr, dass sie dann bloss von den Experten, aber nicht vom Publikum akzeptiert würden.

WJ: Am Seequai steht derzeit die Rekonstruktion des Hotels 'Du Lac' zur Diskussion. Sie haben daran keine Freude. Schätzen Sie denn den Nutzen des damit verbundenen Parkhauses so gering ein?

BA: Ich trete absolut für eine verkehrsarme - nicht verkehrsfreie - Altstadt ein. Wenn man aber die Autos vier Stockwerke tief unter dem Boden verstecken muss, frage ich mich, ob unser Verhältnis zum Auto und zur Altstadt noch stimmt. Es gibt nämlich keine 'autogerechte Altstadt'. Abgesehen davon ist Rap-